

# WALFANG

## DIE WAL-LISTE DES ALTNORWEGISCHEN »KÖNIGSSPIEGELS«

Ein zweckbestimmtes Klassifikations- und Beschreibungsmodell  
natürlicher Phänomene im Mittelalter<sup>1</sup>

VON UWE SCHNALL

Der altnorwegische »Königsspiegel« (»Speculum regale«, altnordisch »Konungs skuggsjá«, im folgenden abgekürzt Kgs.)<sup>2</sup> entstammt der Mitte des 13. Jahrhunderts, also jener Zeit, als das hochmittelalterliche Norwegen unter König Hákon Hákonarson (1232–1257) und seinem Sohn, König Magnus Hákonarson (1238–1280), der später den Beinamen *Lagabætir* (Gesetzesverbesserer) erhielt, seine politische und kulturelle Blüte erlebte. Laut Prolog sollte das Buch eine Morallehre für alle Bevölkerungsgruppen sein, für Kaufleute und die königliche Gefolgschaft (die *Hird*), für Gelehrte (Geistliche) und Bauern. In der erhaltenen Fassung finden sich aber nur die Abschnitte, die in Form eines Dialogs zwischen einem wißbegierigen Sohn und einem weisen Vater als Mentor Ratschläge für die Kaufmannschaft und die Königsgefolgschaft geben. Etwa zwei Fünftel des Textes sind den Kenntnissen gewidmet, die ein rechter Kaufmann beherrschen sollte. Dazu gehören Fertigkeiten in der Schifffahrtspraxis ebenso wie richtiges Verhalten am Handelsplatz, Rechts- und Sprachkenntnisse und anderes mehr. Eingebettet in diese Lehrkapitel für die praktische Kaufmannschaft ist ein längerer naturkundlicher Abschnitt (in herkömmlicher Zählung die Kapitel V bis XXIII), in dem Erläuterungen zur Meteorologie und Astronomie, zur Klimatologie und Zoologie, vor allem aber zur Länderkunde Norwegens, Irlands, Islands und Grönlands gegeben werden, *til gamans (zur Unterhaltung)*, wie es ausdrücklich heißt. Zu einigen dieser Abschnitte sind schriftliche Quellen nachweisbar – so zu den Irlandswundern die »Topographia Hiberniae« des Giraldus Cambrensis (um 1200) –, nicht jedoch zu den Ausführungen über Island und Grönland.

An der Spitze der vier Kapitel, die den Besonderheiten Islands gewidmet sind, steht eine Beschreibung von 22 verschiedenen Walarten, wie sie nicht nur für das 13. Jahrhundert in Skandinavien, sondern für das gesamte europäische Mittelalter einzigartig ist. Obwohl vier der genannten Arten keine Wale sind, kann man doch aus den meisten der übrigen 18 Nennungen und Beschreibungen Charakteristisches zu bestimmten Vertretern der Ordnung Wale entnehmen. Darüber hinaus schälen sich bei genauer Betrachtung feste Muster heraus, nach denen diese Beschreibungen angelegt sind.

Ich verzichte in diesem Zusammenhang darauf, den gesamten Text zu zitieren und zu übersetzen. Zwar handelt es sich bei der Wal-Liste um ein bemerkenswertes Stück mittelalterlicher Fachprosa, doch ist es für den Argumentationsgang dieses Artikels klarer, zu

den einzelnen Walnamen nur stichpunktartig die Hauptmerkmale zu nennen, die den jeweiligen Spezies zugeschrieben werden. Die Zuordnung deutscher Entsprechungen der Namen folgt im großen und ganzen den Vorschlägen von O. Nordgård<sup>3</sup>, mit Ausnahme eindeutiger Fehler.<sup>4</sup> Eine ganz präzise Gleichsetzung der altnordischen Namen mit heutigen ist zwar immer wieder versucht worden – und hat übrigens schon in der dreisprachigen Ausgabe des »Königsspiegels« von Halfdan Einersen (1768) zu interessanten Diskussionen geführt<sup>5</sup> –, doch bleiben letztlich Unsicherheiten, teils der sehr knappen Angaben wegen. Die neueste Untersuchung zu diesem Problem ist noch nicht publiziert und konnte demgemäß leider nicht berücksichtigt werden.<sup>6</sup> Eine absolut korrekte Zuschreibung ist nun aber für die folgenden Überlegungen auch weniger wichtig als die Einsicht in die formale Vorgehensweise des Kgs.-Autors, so daß das Problem der Namenentsprechung auf sich beruhen kann.

Der »Königsspiegel« nennt und beschreibt in unterschiedlicher Ausführlichkeit folgende 22 Wale (bzw. 18 Wale und vier andere Meerestiere), die hier in der originalen Reihenfolge aufgelistet werden:

1. *hnýðingr* (Grindwal): 10–20 Ellen lang; hat weder Zähne noch Barten (*huorki tonn nie tálkn*); ungefährlich; von den Fängern zu Hunderten an Land getrieben; reiche Nahrung. – Die Länge und vor allem die noch aus jüngster Zeit von den Färöern bekannte Jagdmethode machen die Zuschreibung eindeutig.
2. *hnísa* (Tümmeler): klein; nicht länger als 5 Ellen.
3. *leiptr* (Delphinart): klein; bis 7 Ellen lang. – Wegen des Namens u.U. Weißnasendelphin; die Zuschreibung bleibt jedoch unsicher.
4. *vognhvalr* (Schwertwal): bis 12 Ellen lang; Zähne wie Hunde; Jagdverhalten wie Hunde, greifen in Scharen große Wale an.
5. *andhvalr* (Döbling oder Entenwal): bis 25 Ellen lang; wegen des besonderen Fettes für den Menschen ungenießbar.
6. *svínhvalr* (Schweinswal?): bis zu 25 Ellen lang; ebenfalls wegen des besonderen Fettes für den Menschen ungenießbar.
7. *hrafnhvalr* (?): schwarz; gut zu essen (*vel æt*). – Nach Nordgård evtl. Seiwal, Zuschreibung unsicher.
8. *hvítíngur* (Beluga oder Weißwal): schneeweiß; gut zu essen.
9. *skjaldhvalr* (?): schwarz mit hellen Flecken; gut zu essen. – Zuschreibung kaum möglich.
10. *geirhvalr* (Minkewal?): schwarz mit hellen Flecken; gut zu essen. Zuschreibung sehr unsicher.
11. *bardhvalr* (?): schwarz mit hellen Flecken; gut zu essen. Zuschreibung an dieser Stelle nicht möglich, vgl. unter 13.
12. *fiskreki* (?): treibt Heringe und andere Fische dem Land zu; bis 30 Ellen lang; wäre gut eßbar, aber es ist nicht erlaubt, ihn zu jagen.<sup>7</sup> – Nordgård vermutet Kollektivnamen für Fische jagende Wale, evtl. Minkewal oder auch Finnwal.
13. *bardhvalr/búrðhvalr* (Pottwal): Zähne, aus denen man Messerschäfte und Spielsteine macht (*hafa þeir hualir tennur eckj stærrí en giora má miog stor knúifs þepti af edur tafl*); friedfertig; bis 30 Ellen lang; etwa 70 Zähne. – Gemeint ist der Beschreibung nach eindeutig der Pott- oder Spermwale. Verwirrung stiftet die Doppelnennung *bardhvalr* hier und in 11, allerdings haben andere Hss. die unterschiedliche Bezeichnung *búrðhvalr*. Wenn *búrðhvalr* die richtige Bezeichnung des hier beschriebenen Wales ist, kann es keinesfalls der Name für den Buckel- oder Knöllwal sein, wie Nordgård meint, denn der Buckelwal ist ein Bartenwal, kein Zahnwal.

14. *sléttibaka* (Glattwal, wohl Nordkaper): keine Rückenfinne; bis 30 Ellen lang; Seefahrer fürchten sie *þuiat hennar náttura er su at leika við skip miog* (denn sie spielen ihrer Natur nach viel mit den Schiffen).
15. *hafkrítti* (Haiart): Netzhaut in der Bauchhöhle und Fett; bis 30 Ellen lang. – Sicher keine Walart. Der Hinweis auf die merkwürdige Natur (*med undarligri nátturu*) unterstützt diese Auffassung.
16. *hrossbvalr* (Walroß): wild und grimmig gegen Menschen; tötet sie und vernichtet Schiffe; ungenießbar; 30–40 Ellen lang. – Sicher keine Walart, sondern Walroß, wie auch
17. *raudkembingr* (Walroß): gleiches Aussehen und Verhalten wie 16 *hrossbvalr*.
18. *nábvallr* (Narwal): Fleisch schädlich, Verzehr führt zu Krankheit und Tod; bis 20 Ellen lang; scheu; lauter kleine Zähne bis auf einen langen im Oberkiefer, der ist *fogur og vel vaxinn og suo ríett sem laukur. hun er víj álna long su er leingst kann at verða og snúinn oll suo sem hun sie med tolum gior* (schön und gut gewachsen und so gerade wie eine Lauchstange. Er ist längstens 7 Ellen lang und ganz gedreht, als wäre er mit einem Werkzeug gefertigt.) – Die Zuschreibung Narwal ist unzweifelhaft. Die rein biologische Beschreibung dieses arktischen Kleinwals ist höchst bemerkenswert, kursierten doch im übrigen Europa die fabelhaftesten Gerüchte über das Einhorn und die Kräfte eben des Horns. Die Nordleute machten sich die Vorstellungen der Mittel- und Südeuropäer wirtschaftlich zunutze; schließlich wog man die Narwalzähne in Gold auf.<sup>8</sup>
19. *skeljungr* (Buckelwal?): wild gegen Schiffe, bringt sie zum Kentern; 70–80 Ellen lang; gut zu essen. – Der ausgeprägte Spieltrieb und die mißverständene Neugier des Buckelwals mögen zu der phantastischen Behauptung der Angriffslust geführt haben. Der Name *skeljungr* für den Buckelwal lebte aber fort, so daß die Zuschreibung wohl sicher ist.
20. *nordbvalr* (Grönlandwal): 80–90 Ellen lang; ebenso dick wie lang; Kopf mißt ein Drittel des Leibes; ernährt sich – *segia menn* (*sagt man*) – von Nebel und Regen, denn wenn man seinen Magen öffnet, findet man ihn rein und leer<sup>9</sup>; riesige Barten im Maul; nicht wild gegen Schiffe; keine Zähne; fett und gut zu essen. – Die Zuschreibung ist eindeutig. Von allen Walen hat nur der Grönlandwal einen im Verhältnis zum Körper so großen Kopf.
21. *reyðr* (Furchenwal: Blauwal oder Finnwal, nach O. Lindquist<sup>10</sup> vielleicht auch Seiwal): allerbeste Nahrung; sanftmütig; bis 130 Ellen lang; oft erlegt, besser als alle anderen Wale zur Nahrung geeignet; keine Zähne; man erzählt, daß sein Samen als Heilmittel aller Art zu gebrauchen sei. – *reyðr* ist sicherlich Kollektivname für die großen Furchenwale. Von Bedeutung ist der Hinweis darauf, daß diese riesigen Tiere bereits gejagt wurden, denn lange Zeit war man der Meinung, daß dies erst mit den modernen Jagdmethoden – mit Harpunenkanone und Preßluft, um den Kadaver schwimmend zu halten – möglich geworden wäre.
22. *hafgufa* (Fabelwesen): Autor scheut sich, davon zu reden; groß wie ein Land; es gibt höchstens zwei davon, sonst wäre das Meer zu voll; Maul so groß wie ein großer Fjord, usw. – Nordgård diskutiert verschiedene Möglichkeiten, dies Tier einem wirklichen Lebewesen zuzuschreiben, u. a. verschiedenen großen Rochenarten. Ich bin jedoch eher geneigt, anzunehmen, daß der Autor dies Tier, das er nur vom Hörensagen kennt und von dem er nicht weiß, daß es je tot oder lebendig gefunden worden wäre, ebenfalls für ein Fabelwesen hält. Die vielen vorsichtig distanzierenden Redewendungen deuten darauf hin: *Eirn fiskur er enn otaldur er mier vex helldur j augu frá at seigia firi vaxtar hans sakar ... þar kunna og fæstir frá honum nockut at seigia giorla. ... og þat Þiki mier líkt at þeir sie eigi fleiri enn ij j hofum. og onguann ætla eg þá auka geta sijn a*

*milli ... (Ein Fisch ist noch ungenannt, von dem ich nicht gern rede wegen seiner Größe ... es können auch die wenigsten etwas Rechtes von ihm sagen. ... und ich halte es für wahrscheinlich, daß es nicht mehr als zwei von ihnen in den Meeren gibt, und ich glaube nicht, daß sie miteinander Nachkommen zeugen ...).*

Bevor die hier überblickshaft zusammengestellten Merkmale der einzelnen Walarten systematisch betrachtet werden können, müssen zunächst die vier Arten, die eindeutig keine Wale bezeichnen (*hafrkitti*, *hrosshvalr*, *raudkembingr* und *hafgufa*) ausgesondert werden. Somit bleiben 18 verschiedene Namen, zu denen unterschiedlich viel mitgeteilt wird; wir finden

- 13 x eine Maßangabe,
- 13 x eine Bemerkung zur Genießbarkeit,
- 9 x eine Bemerkung zum Charakter/Verhalten,
- 6 x einen Hinweis auf Barten oder Zähne.

Dazu kommen unterschiedlichste Bemerkungen oder Beschreibungen von Einzelmerkmalen. In einer Liste zusammengefaßt, ergibt sich folgendes Bild:

*Die im »Königsspiegel« genannten Walarten und die jeweils aufgeführten Merkmale*

Name	Maße	Barten/ Zähne	Charak- ter	Genieß- barkeit	Einzelmerkmale
1. <i>hnydingr</i> (Grindwal)	x	x	x	x	
2. <i>hnísa</i> (Tümmler)	x				
3. <i>leiptr</i> (Delphinart)	x				
4. <i>vognhvalr</i> (Schwertwal)	x	x	x		Jagdverhalten
5. <i>andhvalr</i> (Dögling, Entenwal)	x			x	besonderes Fett
6. <i>svinhvalr</i> (Schweinswal?)	x			x	besonderes Fett
7. <i>hrafnhvalr</i> (Seiwal?)				x	
8. <i>hvitingr</i> (Beluga, Weißwal)				x	Farbe
9. <i>skjaldhvalr</i> (?)				x	Farbe
10. <i>geirhvalr</i> (Minkewal?)				x	Farbe
11. <i>bardhvalr</i> (Pottwal?)				x	Farbe
12. <i>fiskredi</i> (Seiwal?)	x		x	x	als »Fischtreiber« geschützt
13. <i>búrhvalr</i> (Pottwal?)	x	x	x		Zahl der Zähne Zähne als Material »Glätte« des Rückens
14. <i>sléttibaka</i> (Glattwale, Nordkaper)	x		x		
15. <i>hafrkitti</i> (Haiart)	x				Anatomie
16. <i>hrosshvalr</i> (Walroß)	x		x	x	
17. <i>raudkembingr</i> (Walroß?)	x		x	x	
18. <i>náhvallr</i> (Narwal)	x	x	x	x	gedrehter Stoßzahn
19. <i>skeljungr</i> (Buckelwal?)	x		x	x	
20. <i>nordhvalr</i> (Grönlandwal)	x	x	x	x	Kopfgröße, Nahrung
21. <i>reyðr</i> (Furchenwal, Blau-, Finnwal)	x	x	x	x	Samen als remedium
22. <i>hafgufa</i> (Fabelwesen)	x				Mythen, rational beleuchtet

Von den rund 75 Walarten, deren zahlenmäßig größter Teil allerdings zu den Familien der Delphine gehört und in unserem Zusammenhang keine große Rolle spielt (manche Delphine sind zudem nur in eingegrenzten Regionen zu finden), werden also immerhin 18 verschiedene genannt, darunter fast alle bedeutenden, wie aus der vereinfachten Übersicht über die Ordnung der Wale hervorgeht:

### Systematische Übersicht über die Ordnung der Wale

#### A. Bartenwale (mit Barten im Oberkiefer, ohne Zähne)

1. Glattwale (ohne Hautfalten oder Furchen auf der Bauchseite, ohne Rückenflosse):
  - Grönlandwal, *Balaena mysticetus*
  - Nordkaper, *Eubalaena glacialis*
  - Zwergglattwal, *Caperea marginata*
2. Grauwale (mit 2–4 Hautfalten an der Kehle, ohne Rückenflosse):
  - Grauwal, *Eschrichtius robustus*
3. Furchenwale (mit zahlreichen Hautfalten oder Furchen auf der Bauchseite, mit Rückenflosse):
  - Blauwal, *Balaenoptera musculus*
  - Finnwal, *Balaenoptera physalus*
  - Seiwal, *Balaenoptera borealis*
  - Brydewal, *Balaenoptera edeni*
  - Zwergwal/Minkewal, *Balaenoptera acutorostrata*
  - Buckelwal, *Megaptera novaeangliae*

#### B. Zahnwale (mit Zähnen in beiden Kiefern oder nur im Unterkiefer)

1. Pottwalartige (mit Zähnen nur im Unterkiefer):
  - Pottwal, *Physeter macrocephalus*
  - Zwergpottwal, *Kogia breviceps*
  - Dögling, *Hyperoodon ampullatus*
  - und andere Arten
2. Delphine (meistens zahlreiche Zähne in beiden Kiefern):
  - a) Delphine ohne Rückenflosse:
    - Weißwal, *Delphinapterus leucas*
    - Narwal, *Monodon monoceros*
    - und andere Arten
  - b) echte Delphine mit großer Rückenflosse:
    - Schwertwal, *Orcinus orca*
    - Grindwal, *Globiocephalus melas*
    - Delphin, *Delphin delphis*
    - Großer Tümmler, *Tursiops tursio*
    - Kleiner Tümmler, Braunfisch oder Schweinsfisch, *Phocaena phocaena*
    - und andere Arten
  - c) Flußdelphine mit schnabelartigem Maul, in tropischen Flüssen (Ganges, Amazonas)

(Nach: Nikolaus Peters: Aus der Naturgeschichte der Wale. In: Ders. [Hrsg.]: Der neue deutsche Walfang. Hamburg 1938, S. 77–133, hier S. 78; die mit einem ○ markierten Arten werden in der Wal-Liste [wahrscheinlich] genannt.)

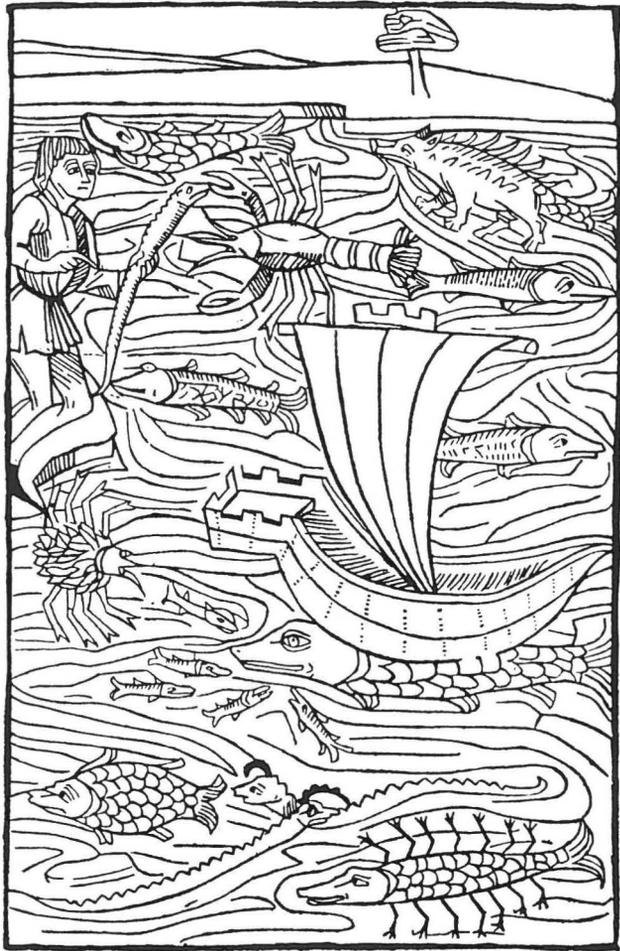
Als Zwischenergebnis sei festgehalten, daß trotz der Vielfalt der bei den einzelnen Arten im Kgs. genannten Merkmale die relative Durchgängigkeit der Aussagen zur Körpergröße, zur Genießbarkeit und zum Charakter die Vermutung nahelegen kann, daß eine gewisse Standardisierung der Beschreibung beabsichtigt war.

Bevor jedoch der Versuch unternommen werden soll, weitere Schlüsse aus der Anlage der Wal-Liste des »Königsspiegels« zu ziehen, seien die Charakteristika einiger anderer Cetologien des Mittelalters und der frühen Neuzeit zusammengestellt, um auf dieser Folie die Besonderheit der Darstellung des norwegischen Autors möglicherweise schärfer in den Blick zu bekommen. Ich nenne im folgenden die sehr unterschiedlichen Ausführungen des Albertus Magnus, des Konrad von Megenberg und des Olaus Magnus.<sup>11</sup>

Albertus Magnus, der erste »moderne« Zoologe, der seine Erkenntnisse auf Untersuchungen und Beschreibungen von Augenzeugen gründet, geht in seinen »De animalibus libri XXVI« (vor 1280) als Gelehrter ganz anders an seinen Stoff heran als der Autor des »Königsspiegels«. Er nennt keine einzelnen Namen von Walarten, sondern beschreibt die gesamte Ordnung der Wale. Sie vermehren sich, schreibt er, mit Geschlechtsteilen wie Menschen und Pferde und gebären lebende Junge (1,77)<sup>12</sup> – sind also Säugetiere. Unter den Walen gebe es zwei Genera, *quorum unum habet os ad sugendum sicut murena, et hoc habet carnem meliorem: et alterum habet dentes magnos ad masticandum, et hoc habet carnem minus bonam* (ebd.). Klar definiert Albertus hier die beiden Unterordnungen Barten- bzw. Zahnwale, und über die Fleischqualität wird – falsch – nur hinsichtlich der beiden Unterordnungen geurteilt. Es folgen, verstreut über die einzelnen Bücher seines opus magnum, noch eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen, von denen einige hier genannt seien, um einen Eindruck von der Vorgehensweise des Albertus zu vermitteln: Die Geschlechtsteile der männlichen Wale liegen inwendig und treten nur bei Wollust hervor (2,38); weibliche Delphine und Wale haben Zitzen (2,76); Delphine und Wale haben Knochen, keine Gräten (3,75); Delphine und Wale haben keine Kiemen, sondern sind Lungenatmer (6,68) – diese Beobachtung führt ihn schließlich zu einer langen Erörterung der Frage, ob Wale und Delphine überhaupt Meerestiere oder nicht vielmehr Landtiere seien (7,11–12). Zwar äußert Albertus sich auch noch über die Tatsache, daß es verschiedene Arten von Walen gebe, von denen einige glatte, andere rauhe Haut hätten, einige kürzere, andere längere Zähne, er geht aber dabei nicht zu einer Einzelbeschreibung bestimmter Walarten über. Festgehalten werden sollen hier die drei hauptsächlichen Feststellungen: 1. Wale sind Säugetiere; 2. Wale sind Lungenatmer; 3. Wale gliedern sich in Barten- und Zahnwale.

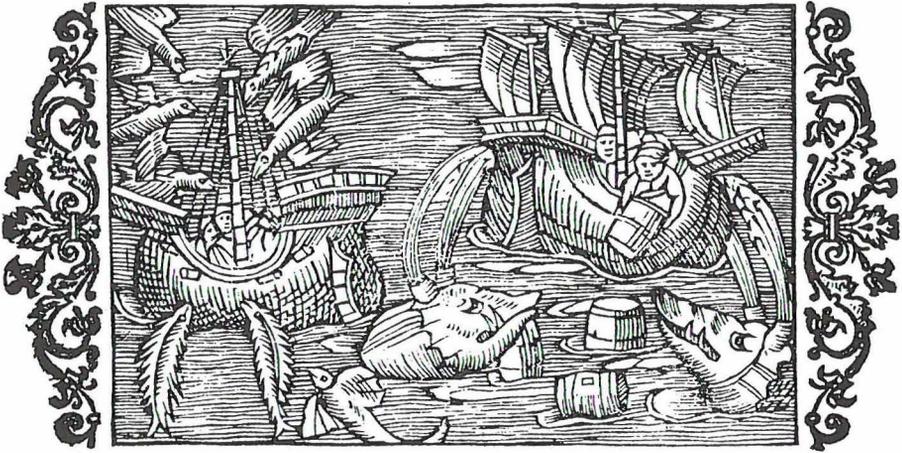
Bemerkenswert ist ferner, daß ein Aspekt völlig fehlt, der in anderen mittelalterlichen Publikationen über Wale einen wichtigen Platz einnimmt: die zahlreichen, häufig aus der Antike übernommenen phantastischen Fabeln über die Meeressäuger. Diese phantastischen Überlieferungen spielen – im Gegensatz zu Albertus – eine wichtige Rolle in einem der verbreitetsten naturkundlichen Bücher des späten Mittelalters, im »Buch der Natur« des Konrad von Megenberg, geschrieben 1347–50. Konrad, der auf dem »Liber de natura rerum« des Thomas Cantimpratensis fußt, vieles aber auch durch eigene Zutat schmückt, beruft sich – außer auf Thomas und den Altmeister Aristoteles – u. a. auf Plinius, Solinus, Isidor und Jacobus Vitriacus.<sup>13</sup> Konrad zählt die Wale zu den Fischen. Mit der Beschreibung im Sinne eines Albertus hält er sich nicht lange auf: Ihn interessieren die Wunder und Wunderlichkeiten, die angeblich mit diesem »größten unter den Fischen« verbunden sind, weitaus mehr, die er dann im mehrfachen Schriftsinn auslegt. Fasziniert ist er von der – stark übertrieben dargestellten – Größe der Tiere, und so gibt er u. a. die aus der Brendan-Legende bekannte Geschichte weiter, ein Wal sei so groß wie eine Insel, trage Wälder auf seinem Rücken und habe sich erst dann bewegt, als Seeleute, die an ihm geankert haben, auf

Illustration zum Abschnitt  
 »Fische« der gedruckten  
 Ausgabe Augsburg 1482 von  
 Konrad von Megenbergs  
 »Buch der Natur«. Das große  
 Schiff ist offenbar auf einem  
 »Inselwal« gestrandet.



seiner Haut ein Feuer zur Zubereitung ihrer Speise anzündeten. Und auch der Hinweis auf die Heilkräfte des Walsamens, den der Verfasser des »Königsspiegels« eher zurückhaltend gibt (*bat er og mællt ... [das wird auch erzählt ...] zu Nr. 21 reydr*), läßt Konrad sich nicht entgehen: *Wan sô er geunkäuscht hât, sô swimt der sâm oben, den er gelâzen hât, den vœht man denn und tuot in in klaineu flâschel, als trinkers flâschel sint, und den walsâm trinkt man nüchtern, wan er sterkt als gar wol und kreftigt vast und dar umb ist er gar schatzpær und teur* (248,12). Übrigens handelt es sich dabei nicht um Walsamen, sondern um Ambra.

In die gleiche Richtung zielen noch 200 Jahre später die Ausführungen des Olaus Magnus in seiner voluminösen, 1555 erstmals (in Rom) erschienenen »Historia de gentibus septentrionalibus«. Das ganze, 50 Kapitel umfassende Buch XXI ist den *wunderbaren Fischen* gewidmet, und obwohl der Autor auf seinen Reisen in Skandinavien sicher Wale und Walfgang beobachtet hat – in Kap. 13 weist er anlässlich des Staunens und Grauens, den ein 1532 in England bei Tynemouth gestrandeter Wal bei der dortigen Bevölkerung erregt hat, darauf hin, daß derartige Wesen ständige Gäste an der norwegischen Küste seien –, obwohl er also aus eigener Anschauung durchaus in der Lage gewesen wäre, biologische Fakten entweder in der Art des »Königsspiegels« oder in der des Albertus darzustellen,



*Abwehr von Walen, die ein Schiff angreifen. Aus Olaus Magnus: Historia de gentibus septentrionalibus. Rom 1555.*

legt er sein Hauptgewicht auf das Heranziehen meist antiker Tradition mit ihrer Fülle von wahrscheinlichen, öfter aber unwahrscheinlichen Berichten.

Dabei legt der Schwede eine stupende Gelehrsamkeit an den Tag und zitiert u. a. (in der Reihenfolge der Anführungen) Plinius, Ambrosius, Solinus, Vincentius Bellocensis, Strabo, Petrus Martyr, Volaterranus, Paulus Orosius, Isidor, Albertus Magnus, Aristoteles, Prokop, Cassiodor, Avicenna, Paulus Diaconus, Dioscorides und Hieronymus. Daher nimmt es nicht wunder, daß Olaus Magnus neben durchaus brauchbaren Hinweisen und den Nennungen einiger, allerdings nicht immer zuzuordnender Arten (Physeter, 6; Schwertwal, 8; Bardwal, 8; Glatwal?, 10; Narwal, 14, u. a.) sich breit ausläßt über den riesigen »Inselwal«, die Schiffe vernichtenden Ungetüme, die allein wegen der Größe die Fahrzeuge unter Wasser drücken oder – wie der Narwal – mit dem Stoßzahn Löcher in die Rümpfe bohren können. Richtige Beobachtungen wie die Praxis der Verwertung gestrandeter Wale, das Gruppenverhalten einiger Walarten, den Gebrauch der Walknochen zum Hausbau u. ä. stehen unvermittelt neben phantastischen Überlieferungen, besonders hinsichtlich der Größe: Der Brendansche »Inselwal« übersteigt alle Vorstellungskraft, aber auch die Wale »vor der Haustür« sollen 80–100 Meter lang sein (der Blauwal als größtes Tier aller Zeiten wird maximal um 30 m lang!).

Ein genaueres Eingehen auf Einzelheiten der Waldarstellungen des Olaus Magnus und Versuche, Wahres und Falsches zu trennen, erübrigen sich an dieser Stelle, da es nur darauf ankommt, auf die grundlegenden Unterschiede dieser Art von Cetologie und der Wal-Liste des »Königsspiegels« hinzuweisen, und die sind wohl evident. Nachgetragen sei jedoch, daß die Walkapitel der »Historia« durch vielfache Übersetzungen, vor allem aber durch die Übernahme der zahlreichen Holzschnitte die mitteleuropäischen Vorstellungen von diesen Meeressäugern für längere Zeit entscheidend geprägt haben.<sup>14</sup>

Vor dem Hintergrund der drei hier herangezogenen mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Cetologien werden nun die Eigenständigkeiten der Wal-Liste des »Speculum regale« erst richtig deutlich; und das Bild würde sich auch nicht verändern, wenn man weitere kontinentaleuropäische Werke heranzöge wie die des Vincentius Bellocensis und anderer Enzyklopädisten.

Im Vergleich zu den wissenschaftlichen Darstellungen eines Albertus, den volkstümlichen eines Konrad und den aus beiden gemischten eines Olaus Magnus fehlen in der

Wal-Liste des »Königsspiegels«: 1. alle phantastischen Historien (mit Ausnahme des Berichtes über das mysteriöse Tier *hafgufa* [Nr. 22], der aber mit herauslesbarer Skepsis vorgetragen wird); 2. alle Bezüge auf antike oder gelehrte Traditionen; 3. alle Hinweise auf Geschlechtsorgane und Fortpflanzung, auf die Säugetiernatur und die Tatsache, daß es sich um Lungenatmer handelt. Selbst das Charakteristikum, das für die Zuordnung der Wale zu den beiden Unterordnungen entscheidend ist, ob sie nämlich Barten oder Zähne haben, ist offenbar nur von geringerer Bedeutung: Nur bei sechs der achtzehn genannten Walarten findet sich ein entsprechender Hinweis.

Daraus läßt sich nun meiner Meinung nach schließen, daß es dem Autor oder den Autoren der Wal-Liste, die immerhin die ausführlichste Beschreibung verschiedener Walarten im Mittelalter darstellt, bei ihren Klassifikationsversuchen nicht in erster Linie um eine biologisch korrekte und alle – ihnen durch die Waljagd und -verarbeitung sicherlich auch bekannten – signifikanten Merkmale aufnehmende Darstellung zu tun war. Es müssen ganz andere, handfeste Interessen dazu geführt haben, daß gerade die vorliegenden Angaben unter vielen möglichen zu den verschiedenen Walen gemacht werden.

Zunächst sei an die Stellung der Wal-Liste innerhalb des Kgs. erinnert. Sie ist Teil jenes Abschnittes, der die für einen guten Seemann und Kaufherrn wichtigen Kenntnisse zusammenfaßt; d.h. eine sozusagen zweckfreie naturwissenschaftliche Unterrichtung ist sicher nicht beabsichtigt. Des weiteren ist zu bedenken, welchen ungeheuren materiellen Wert ein Wal für das Überleben einer ganzen Gemeinschaft darstellen konnte, gleichgültig, ob er erjagt oder »durch die Gnade Gottes« an den Strand geworfen worden war: Die riesigen Mengen an Speck, Fleisch, Knochen, Sehnen usw. sicherten die Existenz ganzer Bauernschaften für längere Zeit, denn die Nordleute im Mittelalter hatten einen Grad der Verwertung nahezu aller Körperteile des Wales erreicht, wie er erst wieder im 20. Jahrhundert möglich geworden ist. *skorti þá eigi mat (es fehlte ihnen da nicht an Nahrung)*, kommentiert die »Grœnlendinga saga« so knapp wie richtig die Strandung eines großen Furchenwals bei den Leifsbúðir in Vínland (Amerika) während der Expedition Karlsefnis.<sup>15</sup> Dieser Wert des Wals war sowohl Anlaß vieler komplizierter Rechtsvorschriften für die Aufteilung eines gestrandeten Tieres als auch Grund für manchen blutigen Zwist unter den Strandbewohnern. Und gleichzeitig wird dadurch verständlich, warum die Frage, ob eine bestimmte Walart für den menschlichen Verzehr geeignet ist oder nicht, so wichtig ist, daß immerhin dreizehn Male ein Hinweis darauf gegeben wird.

Stellt man den Nutzen-Aspekt der Walbeschreibungen in den Vordergrund, erklärt sich auch ganz zwanglos, warum die Länge der Tiere ebenfalls dreizehnmal angegeben wird und immerhin neunmal ein Hinweis auf das, was ich in der Übersicht als »Charakter« bezeichnet habe. Mit Ausnahme vom Schwertwal und vom Narwal wird nämlich in den anderen sieben Fällen, in denen Aussagen zum Verhalten der Wale gemacht werden, ausdrücklich festgestellt, ob die entsprechenden Tiere ruhig und sanftmütig sind – und es also dem Walfänger relativ leicht machen, sie zu jagen –, oder ob sie angriffslustig gegen Menschen und Schiffe sind und die Jäger dementsprechend Vorsicht walten lassen müssen. Auch die Angabe anderer Merkmale – Farbe, Länge, Verhältnis Kopf/Körper, Flecken, Rückenflosse oder nicht, Auftreten in Gruppen (Schulen) oder einzeln – ist für den Walfänger von praktischem Nutzen: Er kann die Art von vornherein erkennen, weiß somit, ob das Tier für den menschlichen Verzehr geeignet ist, und kann seine Jagdmethoden entsprechend dem bekannten Verhalten bestimmen. Ob der Wal ein Säugetier ist oder nicht, ob er durch Lungen atmet oder Kiemen, solche Fragen sind für den Walfänger unter dem Gesichtspunkt der potentiellen Verwertung völlig belanglos.

Die Einzigartigkeit der Wal-Liste im »Königsspiegel« liegt meines Erachtens mithin nicht allein in der Tatsache, daß hier 18 verschiedene Walarten benannt werden, sondern

vielmehr darin, daß sie den Versuch einer Klassifizierung und systematischen Beschreibung unter den Leitfragen nach der Genieß- oder Nutzbarkeit und der Fangbarkeit darstellt. Mit aller durch das Fehlen entsprechender Hinweise in der Überlieferung nahegelegten Vorsicht kann man wohl auch schließen, daß die Grundlage der Wal-Liste nicht in einer wie immer gearteten Gelehrtenarbeit zu suchen ist, sondern in den tradierten Erfahrungen von Praktikern. Das »utile« wird ja auch durch die Stellung dieser Liste im »Königsspiegel« selbst gestützt: Sie gehört zu den Kenntnissen, die ein guter Seemann und Kaufherr erwerben soll.



Die Kenntnis der »Konungs skuggsjá« blieb im Norden offenbar lebendig. Noch im 17. Jahrhundert wurde sie auf Island abgeschrieben, vom 18. Jahrhundert an gab es Ausgaben. Auch in andere – nordische – Texte wurde die Wal-Liste übernommen.<sup>16</sup>

Im kontinentaleuropäischen waldkundlichen Schrifttum haben die Erkenntnisse der Nordleute aber offenbar – bis auf die noch zu besprechende Ausnahme – keine Spuren hinterlassen. Die Verfasser entsprechender Schriften waren entweder weiterhin an der eher volkstümlichen, phantastischen Überlieferung interessiert oder an einer deskriptiven Biologie im Sinne eines Albertus Magnus. Niemand von ihnen war aktiver Walfänger oder wußte aus eigener Anschauung, wie man einen Wal verwertete – und für die Praxis scheint die Wal-Liste ja gedacht zu sein. Dabei war diese Liste, wenn auch in stark verkürzter Form, seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa bekannt, allerdings ohne den Hinweis auf den »Königsspiegel«. Dieser Sachverhalt ist meines Wissens bisher sowohl in der Königsspiegel- als auch in der Gesner-Forschung übersehen worden. Konrad Gesner nämlich, der in seinem »Fischbuch« von 1575 anhand der Walstrandung von Greifswald 1545 eine der ersten mitteleuropäischen wissenschaftlichen Beschreibungen eines Wals verfaßt hat, fügt in sein weit verbreitetes »Fischbuch« eine Wal-Liste ein, in der man, trotz der schon erwähnten Verkürzungen und der veränderten – nämlich alphabetischen – Anordnung, unschwer die Angaben des »Königsspiegels« wiedererkennt. Die Liste ist Gesner schon vor der ersten lateinischen Ausgabe (»Historiae animalium liber IV«. 1557) bekannt, denn er schreibt in seiner vorangestellten *Epistola nuncupatoria* vom 9. August 1557 an Kaiser Ferdinand: *Scio multa & admiranda piscium aliaq; genera in Oceano Germanico reperiri, quorum nomina ad nos peruenerunt, pictura verò et plenior eorum naturæ cognitio desiderantur.*<sup>17</sup> Zu den Namen in der Liste, die hier im Widmungsbrief übrigens nur verkürzt und nicht in alphabetischer Reihenfolge erscheint, fehlen ihm also weitergehende Angaben.

Ausführlicher und alphabetisch erscheint die Wal-Liste dann unter dem einführenden Abschnittstitel *Cetorum nomina Germanica quæ sequuntur pleraque omnia, paucis exceptis, Hubertus Lagnetus dum Hamburgo in Islandiam profisceretur, sibi obseruata Georgio Fabricio communicauit: a quo ego accepi.*<sup>18</sup>

Bisher ist es mir nicht gelungen, über den Hamburger Schiffer oder Kaufmann Hubertus Lagnetus (in anderen Angaben auch Laguetus geschrieben), der die Wal-Liste des Kgs. auf Island »aufgeschnappt« hat, Genaueres zu ermitteln; und ebensowenig kann ich bisher in dem umfangreichen Werk des neulateinischen Dichters Georg Fabricius (geboren 1516 in Chemnitz, gestorben 1571 als Rektor in Meißen), der als Zwischenträger zwischen Lagnetus und Gesner fungierte, eine entsprechende Passage nachweisen. In der erheblich weiter verbreiteten deutschen Ausgabe des »Fischbuchs« von 1598 läßt Gesner den Namen des sächsischen Dichters, den er in seiner Liste der »clarorum virorum« der lateinischen Fassung – ohne Literaturhinweis – als »poeta illustris« bezeichnet, zu Gunsten der Formu-



*Ein großer Wal drückt ein Schiff unter Wasser. Aus Conrad Gesner: Fischnachbuch. Frankfurt 1598.*

lierung *und etlichen Freunden mitgetheilt* fallen.<sup>19</sup> Auch sonst bestehen übrigens zwischen der lateinischen und der deutschen Fassung der Kgs.-Liste bei Gesner Unterschiede – so bemüht er sich in der lateinischen Version darum, aus den Namen sich das Aussehen verschiedener Tiere vorzustellen, ist in der Bewertung aber auch skeptischer –, doch sei die nähere Untersuchung des »kontinentalen Ablegers« der »Königsspiegel«-Liste auf eine andere Gelegenheit verschoben, da sie hier zu weit führen würde.

Während Konrad Gesners entweder wissenschaftlich korrekte oder volkstümlich fabulöse Aussagen und vor allem seine Illustrationen einen großen Einfluß auf die cetologische Literatur ausübten<sup>20</sup>, hat die Walartenliste offenbar kein weiteres Interesse gefunden. Sie sei hier nach der deutschen Fassung von 1598 abschließend kommentarlos im Wortlaut zitiert:

*Etliche Teutsche namen der Wallfischen / welche Hubertus Laguetus / als er von Hamburg in Eysßland geschiffet / wargenommen / vnd etlichen Freunden mitgetheilt hat.*

*Andwall / ist 23. klaffter lang / wirt von niemand gessen.*

*Blotewall / das ist / blutiger Wall / ist nicht zuessen.*

*Fischskeck / ist 30. schritt lang / verfolget die scharen der Häringen.*

*Gerwall / ist nit zu essen / wirt also geneit vō seines langē spitzen schnabels wegen.*

*Hauerkeytte / ist 30. schritt lang / hat Marck vnd Vnshlät gleich einem Ochsen: mag Rinderwall genennt werden.*

*Karckwall ist auch 30. schritt lang / hat 70. zån / welche die Schmid begeren zu jrem brauch: mag Zanwall geneit werden: wiewol auch der Rusor solchen namē bekommt.*

*Nachtwall / ist 20. Elen lang / hat zån 3. Elen lang.*

*Nonwersack / ist 50. Elen lang / verschluckt vñ kehrt vñ die Leut / Schiff und Vieh / als auch der Rußwall.*

*Nordwall lebt von Tauw vnd Regen / 12 schritt lang und breit.*

*Rauenschwall / das ist Rappenwall von der schwartzē farb / köpt nicht in die speiß.*

*Rorewall / solcher sol einer milten natur seyn / gantz groß vnd dick / 30. schritt lang.*

*Rußwall / ist 50. schritt lang / verschluckt gätze schiff sampt dē leutē / kehrt sie zu grūd.*

*Schellenwinck / 80. schritt lang / kehrt auch die grösten Schiff herumb.*

*Schiltwall von seinem Schilt geneit / wirt nicht gessen.*

*Schlichtback / von härte wegen seiner Haut / 30. schritt lang / fürchtet die menschen.*

*Wangwall / ist 12. schritt lang / hat zån gleich einem Hund.*

*Wintinger / wohnen nah bey den Inseln vnd Schlossen der Inseln 20. schritt lang / sind lieblich zu essen.*

*Wittewall / das ist Wießwall ist nicht zu essen.*

Anmerkungen:

- 1 Der folgende Aufsatz ist die in Teilen erweiterte Fassung eines 1993 in Sigtuna (Schweden) gehaltenen Vortrags »Klassifikationsversuche und Beschreibungsmuster natürlicher Phänomene im »Königsspiegel: Die sogenannte Walliste«, abgedruckt in: Hans Schottmann (Hrsg.): Arbeiten zur Skandinavistik. 11. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik, 8.–14. August 1993 in Sigtuna. Münster 1994, S. 191–204.
- 2 Vgl. Anne Holtsmark: Kongespeillitteratur. In: Kulturhist. Leksikon, Bd. 9. 1981, Sp. 61–68 (mit weiterer Literatur), sowie die Bibliographie in: Mattias Tveitanc (Hrsg.): Studier over Konungs skuggsiá. Bergen 1971, S. 188ff.
- 3 O. Nordgård: Forklaringer til de viktigste av Kongespeilets dyrenavne. In: Konungs skuggsjá, ed. Finnur Jónsson. København 1920, S. 107–117, unter Aufnahme und teilweiser Verbesserung vorheriger Artikel. – Vgl. auch Gustav Guldberg: Die Waltiere des Königsspiegels. In: Zoologische Annalen I, 1905, S. 29–40.
- 4 Die Namen werden im Sinne einer besseren Wiederauffindbarkeit in Lexika und anderen Publikationen in normalisierter Schreibung wiedergegeben; Zitate folgen, ohne Auflösung von Kürzeln deutlich zu machen, der heute maßgebenden Ausgabe: Konungs skuggsiá, utg. ved Ludvig Holm-Olsen. Oslo 1983 (= *Norrøne tekster* 1).
- 5 Kongs-Skugg-Sio ... / Det Kongelige Speil ... / Speculum Regale ... Udg. af Halfdan Einersen. Sorøe 1768. – Doch auch die Interpretationen von Laurence M. Larson (The King's Mirror. New York 1917, S. 119–125) und I. Whitaker (North Atlantic sea-creatures in the King's Mirror [Konungs skuggsjá]. In: Polar Record 23, 1986, [142], S. 3–13) können nicht durchgehend überzeugen.
- 6 Ole Lindquist: Whales, Dolphins and Porpoises in the Economy and Culture of Peasant Fishermen in Norway, Orkney, Shetland, Faeroe Islands and Iceland, ca. 900–1900 AD, and Norse Greenland, ca. 1000–1500 AD. Doctor-Thesis, eingereicht an der University of St. Andrews, Schottland, im November 1994. – Von dieser umfangreichen Dissertation sind auch neue Erkenntnisse in Hinsicht auf die hier in Frage stehenden Walnamen zu erwarten.
- 7 Die Aussage ist nicht richtig. Nach den Gesetzen bestand kein absolutes Fangverbot für den »Heringstreiber«, sondern nur eine Schonzeit während der Heringssaison, vgl. Uwe Schnall: Medieval Scandinavian Laws as Sources for the History of Whaling. In: Basberg et al. (Hrsg.): Whaling and History. Perspectives on the Evolution of the Industry. Sandefjord 1993, S. 11–15. (= Publikasjon nr. 29, Kommandør Chr. Christensens Hvalfangstmuseum). Ebd. S. 17–54 findet sich die erste detaillierte Aufarbeitung des bäuerlichen Walfangs in Nordeuropa: Ole Lindquist: Whaling by Peasant Fishermen in Norway, Orkney, Shetland, the Faeroe Islands, Iceland and Norse Greenland: Mediaeval and Early Modern Whaling Methods and Inshore Legal Régimes.
- 8 Die Literatur zum Narwal ist verhältnismäßig umfangreich. Vgl. besonders: Jens Rosing: Havets enhjørning. Højbjerg 1986; Cäsar Claude: Vom Meer-Einhorn zum Narwal. Ausstellungsschrift des Zoologischen Museums Zürich. 1993. – Zum Export von Walprodukten als wirtschaftlichem Faktor vgl. Osvald Martinsen: Aktiv hvalfangst i Norden i gammel tid. In: Hval og hvalfangst. Vestfold-Minne 1964, S. 22–62, bes. S. 52ff.; W.M.A. de Smet: Evidence of Whaling in the North Sea and English Channel During the Middle Ages. In: FAO (Hrsg.): Mammals in the Seas, Bd. 3. Rom 1981, S. 301–309.
- 9 Der Grönlandwal ernährt sich hauptsächlich von Zooplankton, das überwiegend aus Crustaceen (Copepoden und garnelenartigen) und Mollusken (Pteropoden) besteht. – Meissners Anmerkung zur Stelle ist ungenau (Rudolf Meissner: Der Königsspiegel/Konungsskuggsjá. Aus dem Altnorwegischen übersetzt von R.M. Halle 1944, S. 60).
- 10 Ole Lindquist (wie Anm. 7), S. 28.
- 11 Kurz, aber prägnant zur Rolle des Walfangs und der Cetologie im Mittelalter: Klaus Barthelmeß: Auf Walfang – Geschichte einer Ausbeutung. In: Knuth Weidlich: Von Walen und Menschen. Hamburg 1992, S. 4–51, bes. S. 11–13. – Vgl. auch S. Killermann: Zur Kenntnis der Walfische in früherer Zeit. In: Naturwiss. Wochenschrift, N.F. 18, 1919, S. 356–359. – Zur Rolle des Albertus Magnus vgl. Heinrich Balss: Albertus Magnus als Zoologe (= Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwiss. und Medizin 11/12). München 1928; Christian Hünemörder: Aims and intentions of botanical and zoological classification in the Middle Ages and Renaissance. In: History and Philosophy of the Life Sciences 5, 1984, S. 53–67.
- 12 Albertus Magnus: De animalibus libri XXVI. Nach der Cölner Urschrift hrsgg. von Hermann Stadler (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 15). Münster 1916.

- 13 Konrad von Megenberg: Das Buch der Natur. Hrsgg. von H. Schulz. Greifswald 1857. Vgl. auch: Konrad von Megenberg: Buch der Natur. Ins Neuhochdeutsche übertr. und eingel. von Gerhard E. Sollbach. Frankfurt 1990, bes. Einleitung und S. 102–104, 112f.
- 14 Olaus Magnus: *Historia de gentibus septentrionalibus*. Rom 1555. – Reprint, mit Einl. von John Granlund. Kopenhagen 1972.
- 15 Grœnlendinga saga, hrsgg. von Matthías Þórdarson. In: Íslenzk Fornrit IV. Reykjavík 1935, cap. 7, S. 261. – Zum Wert eine Wals vgl. Uwe Schnall: Der Kampf um die »Gabe Gottes«. Auseinandersetzungen über gestrandete Wale in Nordeuropa zur Wikingerzeit. In: Deutsches Schifffahrtsarchiv 15, 1992, S. 209–222; ferner auch Grahame Clark: Whales as an Economic Factor in Prehistoric Europe. In: *Antiquity* 82,2, 1947, S. 84–104.
- 16 Bereits vor 120 Jahren warf Konrad Maurer mit spitzer Feder J.M. Lappenberg vor, er habe bei der Zitierung einer lateinisch geschriebenen nordischen Quelle nicht erkannt, daß es sich um die Wal-Liste des »Königsspiegels« handle. Konrad Maurer: Die älteste Cetologie. In: *ZfdPh* 4, 1873, S. 81/82. – Vgl. im übrigen John Bernström: Valar. In: *Kulturhist. Leksikon*, Bd. 19. 1981, Sp. 439–454.
- 17 Hier zitiert nach der zweiten Aufl. Frankfurt 1604, dort fol. a 4<sup>o</sup>.
- 18 Ebd., S. 214.
- 19 Conrad Gesner: Fischbuch / Das ist / Außführliche beschreibung / vnd lebendige Conterfactur aller vnd jeden Fischen ... Frankfurt 1598, fol. 87<sup>o</sup>.
- 20 Zu Gesner vgl. u.a. Johann-Gerhard Helmcke: Der Humanist Conrad Gessner auf der Wende von mittelalterlicher Tierkunde zur neuzeitlichen Zoologie. In: *Physis* 12, 1970, S. 329–346; Christa Riedl-Dorn: Wissenschaft und Fabelwesen. Ein kritischer Versuch über Conrad Gessner und Ulisse Aldrovandi (= Perspektiven der Wissenschaft 6). Wien/Köln 1989. – Zum Nachleben von Bildmotiven: Klaus Barthelmeß und Joachim Münzing: *Monstrum horrendum*. Wale und Walstrandungen in der Druckgraphik des 16. Jahrhunderts und ihr motivkundlicher Einfluß (= Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums 29). Hamburg 1991.

## The whale list of the old Norse “King’s Mirror”

A purposive model for the classification and description of natural phenomena in the Middle Ages

### Summary

The old Norse “King’s Mirror” of the mid-13th century presents in encyclopaedic form the knowledge, morals etc. with which a cultivated man of the time was expected to be familiar. Two-fifths of the text are devoted to knowledge important for the practice of the merchant’s profession. Imbedded in this passage is a relatively long section on the study of nature, including explanatory notes on the geography of Norway, Ireland, Iceland and Greenland.

At the beginning of the four chapters of Iceland there is a description of twenty-two different types of whales (although actually four of them are not whales at all), a record for which there is no equivalent in all of Europe during the entire Middle Ages. The characteristics of specific representatives of the classification whale can be derived from nearly all of the eighteen real whale designations.

The names listed are as follows (whether or not the modern equivalents are correct remains to be seen; the answer to this question is, however, of little importance to the argumentational context):

1. hnýðingr (pilot whale), 2. hnísa (bottlenose dolphin), 3. leiptr (dolphin, not further specified), 4. vögnhvalr (killer whale), 5. andhvalr (bottlenose whale), 6. svínhvalr (harbor porpoise), 7. hrafnhvalr (black whale, not further specified), 8. hvítíngur (beluga, white whale), 9. skjaldhvalr (?), 10. geirhvalr (minke whale?), 11. bardhvalr (?), 12. fiskreki (possibly finwhale?), 13. búrhvalr (sperm whale), 14. sléttibaka (northern right whale), 15. hafrkitti (not a whale, possibly a large shark), 16. hrosshvalr (not a whale, a walrus), 17. raudkembangr (not a whale, a walrus), 18. náhvalr (narwhal), 19. skeljungur (humpback whale), 20. norðhvalr (bowhead whale), 21. reyðr (rorqual), 22. hafgufa (not a whale, a mythical being).

In addition to the eighteen names of real whale types, already an exceptional phenomenon for the time, the descriptive texts on each type are certain to attract one's attention. These descriptions follow a certain pattern: In the eighteen paragraphs we find thirteen indications of size, thirteen remarks on the edibility/inedibility, nine comments on the character/behaviour of the animal and six references to teeth or whalebones. This information is accompanied by a great diversity of further remarks and descriptions of special characteristics.

Thus, of the some seventy-five known whale-types, the majority of which actually belong to the dolphin family, eighteen different types are listed, including nearly all of the major ones.

The uniqueness of the "King's Mirror" whale list becomes especially obvious when it is compared to other cetologies of the Middle Ages. Albertus Magnus, whose "De animalibus libri XXVI" was written at approximately the same time, exhibits little interest in the various types, but concentrates instead on general characteristics: whales are mammals, whales breathe through the lungs, whales are classified as baleen or toothed whales. Some 100 years later, Konrad von Megenburg is guided by quite another interest in his "Buch der Natur". Rather than spending a lot of time on whale biology he recounts above all the oddities which the folk traditions associate with whales. Another 200 years later, in his "Historia de gentibus septentrionalibus," the "History of the Norse people," Olaus Magnus devotes an entire book of his voluminous opus to the whales. Although the author, a Swede by birth, was acquainted with whales and whaling, in his depictions he relies primarily on classical authorities.

Against the background of these three significant whale investigations, the special features of the "King's Mirror" list are particularly evident. The great majority of descriptive details in the "King's Mirror" refer in my opinion to concrete aspects: recognizability (appearance, size), edibility (the value of the whale as food supplier), capturability (behaviour, easy to hunt, dangerous to catch). Thus the singularity of the whale list is in its attempt to describe the types systematically (and non-biologically) according to their usefulness. The facts mentioned in the whale list are apparently based on the experience of active whalers.

Seen in this light, it becomes clear why the whale list had no significance in Central Europe (no whales were hunted here). For, since 1598 if not earlier, this list has existed – distorted and misinterpreted – in German, as an insertion in Konrad Gesner's "Fischbuch." Until now, this fact was unknown to scientific research.